

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 42 37. Jg.

24. Oktbr. 1924

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk.

Redaktion:

Hans Roninger, Berlin N 24, Eisasserstraße 86-88 III. Redaktionsschluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitteilungen sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Wegbereiter für den Sozialismus.

Die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege hat erkennen lassen, daß die Sozialisierung des Wirtschaftslebens durch einfache Akte der Gesetzgebung sich nicht durchführen läßt. Selbst da, wo die ganze Staatsgewalt sich diktatorisch auf die Einführung des Sozialismus eingestellt, die Kapitalisten der Produktionsmittel enteignet, den Handel vernichtet und die Genossenschaften verstaatlicht hat, ist es nicht gelungen, ein Stück wirklichen Sozialismus zu schaffen. Unter dem nicht nur eine wirtschaftlich höhere Leistung als durch das kapitalistische System, sondern gleichzeitig eine größere politische Freiheit der Staatsbürger und ein höheres kulturelles Menschheitsdasein verstanden wird. Also alle Dinge, von denen noch nicht einmal die Ansätze in — Rußland zu sehen sind, obwohl die gesamte politische, militärische und wirtschaftliche Befehlsgewalt dem Kommunismus zur Verfügung steht und von ihm auch so lange angewandt wurde, bis es nicht mehr ging. Woran sich zeigt, daß man zwar politische Formen zertrümmern und durch neue ersetzen, Menschen kommandieren, bestrafen, verbannen und töten, aber kein anderes wirtschaftliches Leben diktieren kann. Denn die Dinge sind viel hartnäckiger als die Menschen, und unter diesen „Dingen“ ist die Wirtschaft eines Volkes das hartnäckigste.

Dies hat man in Rußland im Laufe der letzten sechs Jahre so gut begriffen gelernt, daß nicht nur der Privathandel wieder sehr ausgedehnt aufzuleben beginnt und die Genossenschaften wieder eine verhältnismäßige Bewegungsfreiheit und Förderung unter väterlicher Staatsaufsicht genießen, sondern die unumschränkten Inhaber einer unumschränkten Staatsgewalt geben sich die größte Mühe, Anleihen mit den Kapitalisten anderer Länder abzuschließen und kapitalistische Industrien zuzulassen, nur um das Wirtschaftsleben wieder so in Gang setzen zu können, daß es die Linie überhaupt erreichen kann, auf der — zurzeit in Deutschland nieder genug! — das Wirtschaftsleben der westeuropäischen Völker steht.

Es ist ein Anschauungsunterricht von ungeheurer Größe und Tragweite darüber, daß die Wirtschaft ein Organismus ist, der sich durch die Jahrhunderte entwickelt hat und den man nur nach den Entwicklungsbedingungen der Völker selbst wieder weiter entwickeln kann.

Lenin hat dies zweifellos sehr bald eingesehen, denn ihm ist die genossenschaftliche Bewegung als das wichtigste wirtschaftliche Fundament für den Aufbau der kommunistischen Staatswirtschaft erschienen, was er durch eine Reihe von schriftlichen Darlegungen seine Anhänger hat wissen lassen. Und es ist deshalb nicht „von ungefähr“, daß die deutschen Kommunisten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die deutsche Konsumgenossenschaftliche Bewegung sich parteipolitisch dienstbar zu machen suchten. Was gewiß nach den in Rußland selbst gemachten Erfahrungen und dem Zustand der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dinge in Deutschland das verkehrteste Mittel sein dürfte, um die deutschen Konsumgenossenschaften als Wegbereiter für den Sozialismus immer stärker zu entwickeln. Mit dem altbekannten Volkswort: „Es heiße den Gaul beim Schwanz aufzäumen!“ kann dies Verfahren am besten gekennzeichnet werden.

Man wird sich heute bereits klar darüber sein, daß die Gemeinwirtschaft, als welche der Sozialismus auf wirtschaftlichem Gebiete erscheint — er kann auch politische und kulturelle Zustände bezeichnen —, nicht eine einzige Form der Volkswirtschaft der Zukunft ist, sondern daß eine Reihe von Formen das künftige Wirtschaftsleben entwickeln und in ihm entfalten sein werden. Die Geschäfts- und Wirtschaftsbetriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden beruhen sämtlich auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage, insofern die Produktionsmittel nicht dem Privatkapital, sondern den großen Körperschaften gehören, die das Volk bilden.

Aber die Grundsätze der Verwaltung und Betriebsfähigkeit und der Verwendung der wirtschaftlichen Erträge, die Zusammensetzung der

Hauptverwalter selbst, d. h. der Regierungen in Reich, Land und Gemeinde, ist nach parteipolitischen und fiskalischen Machtverhältnissen und Bedürfnissen eingestellt, daß diese Formen der Gemeinwirtschaft allein keine Verwirklichung des Sozialismus bedeuten können. Es sind eben Wegbereiter in den Grenzen, die der Staats- und Gemeinewirtschaft gezogen sind. Aber außerhalb dieser Grenzen ist noch ein riesiges Wirtschaftsfeld vorhanden, auf dem die Gemeinwirtschaft der Genossenschaften sich frei betätigen kann und muß, weil Wirtschaftsleben Entwicklung heißt.

Welch starke Bedeutung in diesem Entwicklungsprozesse z. B. den landwirtschaftlichen Genossenschaften zukommt, ist erst einmal richtig abzuschätzen, wenn deren politisches Gesichtsfeld der Gemeinwirtschaft zugewendet ist, die den Kleinbauern als Eigenbesitzer nicht bedroht, ihn aber als Erzeuger nur im direkten Geschäftsverkehr mit großen und kleinen Konsumgenossenschaften sieht. Denn die Gliederung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ist nach Zentralen, Bezirken und Gemeinden, in Erzeugerabteilungen und nach Absatz- und Einkaufsgenossenschaften, sowie in Geld-(Kredit)-Genossenschaften so vollkommen gestaltet, daß sie mit einem Schlage zum reinen genossenschaftlichen Gütertausch führen könnte, wenn die Ausdehnung der Konsumgenossenschaften über das Land und ihre Geschäftseinrichtungen bereits so weit vorgeschritten wären, um eine solche Aufgabe bewältigen zu können.

Ein anderes großes Gebiet der Genossenschaftsbewegung wird durch die Bau- und Siedlungsgenossenschaften beachtet; ein Gebiet, das von außerordentlicher wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung ist. Sie sind aber, bei allen anerkanntwertigen Leistungen im einzelnen, doch noch in der ersten Entwicklungszeit begriffen. Immerhin gehören sie zum Wichtigsten, was auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens als Wegbereiter für die Gemeinwirtschaft in die Erscheinung getreten ist.

Mit den landwirtschaftlichen, Bau- und Siedlungsgenossenschaften vereinigen sich die Konsumgenossenschaften zu einer Reihe von genossenschaftlichen Tätigkeiten, Fähigkeiten und Möglichkeiten, die die erste Reihe der Wegbereiter der Gemeinwirtschaft des Volkes bilden. Gleich der wirtschaftlichen Not und wirtschaftlichen und geschäftlichen Zweckmäßigkeit folgen haben die Konsumgenossenschaften das Weser von der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln praktisch veranschaulicht und können es in weitestem Umfange tun, da die Grenzen ihrer Betätigung nur von der Anteilnahme der Bevölkerung selbst abhängig sind.

Und was ihre Stärke und großen Vorzüge gegen die Staats- und Gemeinewirtschaft ausmacht, das ist die Eigenart der rein demokratischen Verfassung und Verwaltung aller Genossenschaftsarten: Generalversammlung, Vorstand und Aufsichtsrat — keine anderen „Götter“ neben oder über der Genossenschaft; gleiches Recht an der Verwaltung jedem Mitglied ohne Rücksicht auf Kapitaleinlage bei gleicher Betätigung als Genossenschaftler. Und dadurch Erziehung des Volkes zur Selbstverwaltung und Selbstverantwortung — sittlichen Faktoren, die mit dem wirtschaftlichen zum Eins verschmolzen den Sinn der Gemeinwirtschaft ergeben, die sozialisiertes Wirtschaftsleben bedeutet.

Camillo Castiglioni.

Im Wiener Palais dieses Mannes gingen die höchsten Würdenträger der österreichischen Republik, Mitglieder des Völkerbundes, die Größen der mitteleuropäischen Finanz usw. ein und aus. Der Zusammenbruch der altösterreichischen Monarchie hatte die früher so allmächtigen Habsburger zu gewöhnlichen Bürgern gemacht; an deren Stelle waren andere Machtfaktoren getreten, Könige der Inflation, von denen Camillo Castiglioni der Bedeutendste war. Seine Macht reichte weit über die Landesgrenzen Oesterreichs hinaus. Im Bunde mit Stinnes und anderen Kapitalpotenzen, war er einer der Mächtigsten Europas.

Vor dem Kriege vollständig unbemittelt, stieg sein Reichtum gleich eines Kometen zur unfaßbaren Höhe. Er galt als der reichste Mann Oesterreichs. Versuchen wir den Werdegang dieses Meisters der Spekulation in einer gedrängten Schilderung festzuhalten.*

Geboren in Triest, als Sohn eines Rabbiners, kam er nach Wien, wo er zum Direktor der Sempetitwerke (der heutigen Amerikanisch-Oesterreichischen Gummiwerke) emporsteigen konnte. Im Kriege machte er sich selbständig und warf sich auf die Fabrikation von Automobilen und Flugzeugen. Die Gewinne flossen reichlich und gestatteten es ihm, sich bei alleingessenen Werken (Austro Daimler, Oesterreichische Fiat A.-G., Brown-Boveri, Austro Fiat A.-G. u. a.) Einfluß zu verschaffen. Bei Abschluß des Krieges war Castiglioni ein reicher Mann.

Doch war dies nur der Anfang. Der grandiose Aufstieg begann erst mit dem Niedergang der österreichischen Währung. Auf dem Kampfplatz der Wertverschiebung, an der Börse, erwarb er seine Lorbeeren. Hier schob und spekulierte er. Er war es, der das Geheimnis, mit geborgtem Geld große Geschäfte zu machen und dieses später vollständig entwertet zurückzahlen zuerst erfaßte. So kam er zu Sachwerten und drang in alle Industrien ein. Die Unternehmungen, bei denen er zu Einfluß gelangte hier aufzuführen, würde Spalten füllen.

Die veränderte politische Situation wußte Castiglioni geschickt auszunutzen. Da er in Triest geboren und dieses zu Italien kam, wurde er zum Italiener. Neben dem großen Vorteil, einem Siegerstaate anzugehören, konnte er in einer wesentlich festeren Währung (Lire) rechnen. Gemeinsam mit der großen italienischen Fiat A.-G. kaufte er das größte österreichische Unternehmen, die Alpine Montangesellschaft, auf. Das Aktienpaket der Fiat ging später auf Hugo Stinnes über, mit dem er sich in die Präsidentschaft der Alpine teilte. Bei den Finanztransaktionen bei der Alpine konnte das Syndikat Stinnes-Castiglioni riesige Gewinne buchen. Gemeinsam mit Stinnes baute Castiglioni in Oesterreich einen Konzern in großer Ausdehnung und bunter Mannigfaltigkeit auf.

Gestützt auf diesen Besitz stieß Castiglioni nach anderen Ländern vor. In Ungarn etablierte er sich neben den Gemeinsamkeitsgeschäften mit Stinnes durch Errichtung der Ungarisch-Italienischen Bank in Budapest. In der Tschechoslowakei herrschte er durch die Böhmische Union Bank. In Deutschland gelangte er zu Einfluß bei den Bayrischen Motorenwerken, der Hansa- und Brandenburgischen Flugzeug A.-G., der Austro Daimler Motoren A.-G., der Hobé A.-G. u. a. Das Intermezzo mit der preussischen Regierung wegen dem erworbenen Hause, Tiergartenstr. 15, wo die deutsche Zentrale errichtet wurde, ist noch in frischer Erinnerung. In Italien nutzte er sein Heimatrecht, indem er bei großen Werken Unterschleupf suchte und fand. Zu nennen ist hier die Edison-Gesellschaft, die Carlo Feltrinelli, die Forresta A.-G. und vor allem die größte Privatbank Italiens, die Banca Commerciale Italiana in Mailand. Mit den politischen Machthabern Italiens schloß er Freundschaft und Mussolini zeichnete ihn sogar mit dem höchsten Orden aus. Das Machtbereich dieses Emporkömmlings konnte also fast keine Grenzen. Industriell, kommerziell und finanziell riesige Besitztümer, verbunden mit maßgebenden Industriellen des Auslandes, im Rücken die politischen Machthaber Italiens und Oesterreichs (in Oesterreich konnte er den Landeshauptmann von Graz, Rintelen, einen mächtigen Verbindungsmann zur Christlich sozialen Partei, gewinnen) war er eine Macht ersten Ranges. Kein Wunder, daß sich allerhand Personen an seine Fersen hefteten.

Doch die Quellen seines Vermögens waren etwas trübe. Castiglioni wußte die Macht großer Banken zu schätzen. So kam er in Wien nach einander zur Union-Bank, wo er später von

* Dem interessierten Leser sei das Büchlein „Könige der Inflation“ (Verlag für Sozialwissenschaften, Berlin SW 68) empfohlen, worin der Aufstieg mehrerer Inflationsgewinnler, darunter der Castiglioni, ausführlich geschildert wird.

Siegmund Boser verdrängt wurde, ferner zur Kreditanstalt und zur Depositenbank, um die wichtigsten zu nennen. Als er bei der jetzt zusammengebrochenen Allgemeinen Depositenbank auf dem Präsidentenstuhl saß, peitschte er sie von einem Taumel in den andern. In kurzer Zeit zählten mehr als 100 Industrie- und Handelsunternehmungen zu ihren Konzern. Mit ihr machte er auch die vielgenannten Spiritusgeschäfte, wegen denen er jetzt gerichtlich verfolgt wird. Im Jahre 1919 gründete Castiglioni mit Heinrich Bronner (dieser sitzt ebenfalls hinter Schloß und Riegel) und den Tschechen Lederer und zwei Brüder Bondy (Söhne des Prager Handelskammerpräsidenten Leo Bondy) ein Syndikat zwecks Ausfuhr von 200.000 Hektoliter tschechischen Spiritus. Dieser ging hauptsächlich nach Köln und kam von dort nach dem unbesetzten Deutschland. Es ist noch in der Erinnerung wie sich diese Affäre im politischen Leben der Tschechoslowakei ausgewirkt hat. Manche politische Säule wurde dadurch geknickt. Man schätzte den Gewinn aus diesen Spiritusgeschäften auf mehr als 100 Millionen tschechischer Kronen. Die Sache kam ans Tageslicht, weil die Syndikatsmitglieder, wie es so oft im Leben geht, bei der Verteilung der Beute uneinig wurden. Castiglioni soll den Löwenanteil eingesteckt haben. Allein Lederer und die Bondys klagten auf die Herausgabe von 60 Millionen Tschechenkronen (7,5 Millionen Goldmark). Den Nutzen dieses Geschäfts bekam nicht die Depositenbank, sondern Castiglioni. Um ganz sicher zu gehen, gründete er in Zürich die Investment Company. Dieser Gesellschaft übergab Castiglioni seine Forderungen aus dem Spiritusgeschäft. Man klagt nun gegen Castiglioni, daß er die Depositenbank systematisch zugrunde gerichtet, indem er ihr die faulen Geschäfte überließ und die guten sich nutzbar machte. Das Goldvermögen der Depositenbank wurde 1916 auf 140 Millionen Goldkronen geschätzt, die übrig gebliebene Konkursmasse enthielt kaum 10 Millionen.

Schon länger meldete die Presse einen stillen Abbau der großen Pyramide Castiglionis, obwohl seine Blätter (er kommandiert in Wien folgende Zeitungen: Wiener Extrablatt, Wiener Mittagszeitung, Wiener Allgemeine Zeitung und Sonntags- und Montagsblatt) dies zu verheimlichen suchten. Er hat bei der verunglückten Spekulation gegen den französischen Franken große Verluste erlitten. Doch Castiglioni vergab nicht zu retten was zu retten war. In Ungarn wie in Oesterreich ließ er seine Besitzungen auf die Banca Commerciale Italiano überschreiben. Diese italienische Großbank hat, um die Geschäfte Castiglionis zu liquidieren, 125 Millionen Lire vorgeschossen. Das Schicksal seiner Industrieunternehmungen ist noch ungewiß, wahrscheinlich werden die Interessen Castiglionis an denselben von der Banca Commerciale übernommen. In der Alpine Montan ist Castiglioni Vorsitzender des Aufsichtsrates, Stellvertreter ist Albert Vögler vom Stinneskonzern.

Castiglionis Rolle ist ausgespielt. Er ist mit einigen seiner Direktoren wegen betrügerischen Manipulationen angeklagt und wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Eine Säule des neuen Reichturns ist geborsten. Uebel duftende Miasmen steigen zum Himmel. Der Held dieses Trauerspiels der kapitalistischen Gesellschaft hat sich durch den Unterschluß bei italienischen Großbanken gesichert. Zurück bleibt das arme Oesterreich, das jene Vampire ausgesogen.

Jahrbuch des ADGB.

Das Jahrbuch des Bundesvorstandes über das Geschäftsjahr 1923 ist soeben erschienen. Der Inhalt des Buches ist nicht nur ein Bericht über die Geschäftstätigkeit des Vorstandes, sondern gibt trotz der knappen Form ein zusammenhängendes Bild der deutschen Wirtschaft, der Haltung der Gewerkschaften und ihrer Bemühungen, die schlimmsten Folgen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs vom ganzen Volke abzuwenden.

Als Kriegsjahr wird das abgelaufene Jahr bezeichnet. Mit Schrecken erinnern wir uns der vereinhilf Jahre des blutigsten, mit allen technischen Hilfsmitteln geführten Krieges, und doch läßt der Inhalt des Buches die Frage entstehen, ob nicht die Wirkung des Wirtschaftskrieges des letzten Jahres noch viel verheerender gewesen ist. Diese Wirkung kommt nicht nur auf das Konto der Bedrückung durch die ehemaligen Feindstaaten, sondern im gleichen Maße auch auf die Ziellosigkeit der deutschen Regierung, die ohne Plan, ohne sichere Finanzierung den Kampf um das Ruhrgebiet durchführen zu können glaubte. Den Nachweis dieses Sachverhalts bringen die lebendigen Schilderungen der Kapitel: „Die Besetzung des Ruhrgebietes“, „Die wirtschaftliche Wirkung des Ruhrkampfes“, „Gewerkschaftliche Forderungen zur Steuergesetzgebung“, und „Der Totenkampf der Mark und die Preissteigerungen“. In diesen Kapiteln wird aufgezeigt, wie besonders die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet spontan in den Abwehrkampf gegen die Besetzung eingetreten ist, wie der Bundesvorstand

vom Anbeginn des passiven Widerstandes versucht hat, Vorsorge zur Unterstützung der kämpfenden Arbeitsgenossen zu treffen, wie er weiter mit Entschiedenheit sich der Regierung gegenüber eingesetzt hat, diesen ungleichen Kampf nicht bis zum Weißbluten auf die Spitze zu treiben. Tragisch ist das anschauliche Bild über die Folgen der Markentwertung bis zur Billionenrechnung für eine Goldmark; doppelt tragisch in der Gegenüberstellung der Haltung unserer „Wirtschaftsführer“ gegenüber den praktischen Vorschlägen der Gewerkschaften, dieses Versinken der Papiermark aufzuhalten. Der Versuch der Stresemann-Regierung, in letzter Stunde durch drakonische Steuern den völligen Zusammenbruch zu verhindern, sowie die im Oktober in Angriff genommene Stabilisierung der Währung durch Schaffung der Rentenmark sind eine Rechtfertigung der so oft ungehört erhobenen Gewerkschaftsforderungen.

Lebendig wird auch die Erinnerung an die furchtbaren Sommermonate des Vorjahres bei dem Rückblick auf die Angriffe gegen die Republik durch Nationalisten, Faschisten und Separatisten, denen die Kommunisten mit ihren fortwährenden Generalstreikparolen wirksam in die Hände arbeiteten. Verdienst der Gewerkschaften ist es, daß die Republik diesen Anstürmen nicht zum Opfer fiel.

Eine andere Seite der deutschen Wirtschaft zeigen die Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit. Denen, die oftmals kritisch in aufgeregten Versammlungen den Vorwürfen beistimmen, daß die Gewerkschaften sich um das Schicksal der Arbeitslosen nicht genügend kümmern, wird die Lektüre dieses Kapitels eine andere Auffassung einhämmern. Auf Betreiben der Bundesleitung wurden 27 mal die Unterstützungssätze geändert, nur um gegenüber der Inflationswirkung die Kaufkraft des Unterstützungsbetrages einigermaßen zu erhalten. Ergänzt wird diese Tätigkeit durch die Bemühungen zur Bereitstellung von Notstandsarbeiten und zur Eindämmung der rigorossten Bestimmungen bei Anwendung der Grundsätze über die Pflichtarbeit. Daß eine solche Tätigkeit den Interessen der Arbeitslosen besser dient, auch mehr Wissen und Können voraussetzt als die Veranstaltung zweckloser, oft mit schweren Folgen für die Beteiligten verbundener Arbeitslosendemonstrationen, wird auch das letzte Gewerkschaftsmitglied anerkennen müssen.

Ganz unentbehrlich für alle in der praktischen Agitation stehenden Gewerkschafter ist die Kenntnis der Darlegungen über den Kampf um den Achtstundentag. Auch in dieser Frage konnte sich ja die sogenannte Gewerkschaftsopposition nicht genug tun in Vorwürfen, daß die Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften verraten worden sei. Die Unhaltbarkeit dieser Vorwürfe ergibt sich aus der chronologischen Darstellung des Werdens der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923, angefangen von den Beratungen der Arbeitszeitgesetzentwürfe durch den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat bis zu den Bemühungen in der endgültigen Verordnung, wenigstens die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft zur Anerkennung zu bringen. Mitbehandelt ist bei dieser Gelegenheit die Einstellung der Schlichtungsbehörden und die Stellungnahme des Bundesausschusses zur Frage der zwangstariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen.

Der folgende Abschnitt beleuchtet die zwangsläufige Lohnpolitik der Gewerkschaften während der Inflationszeit. Es schließt sich daran die Statistik über die Lohnbewegungen im Jahre 1923, die Statistik über die Entwicklung der Verbände während des gleichen Jahres.

Die Funktionäre haben dieses Material im letzten Jahre schmerzlich vermißt, weil die Rückwirkung der Inflation den Bundesvorstand zwang, die statistischen Beilagen des „Korrespondenzblattes“ wegzulassen zu lassen. Durch Aufnahme des Ergebnisses der trotzdem durchgeführten regelmäßigen Erhebungen im Jahrbuch wird nicht nur die Lücke gefüllt, sondern auch Gelegenheit zur Information über die Wirksamkeit und Entwicklung der einzelnen Verbände gegeben. Das Jahrbuch wird dadurch zugleich zum unentbehrlichen Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch.

Neben den bisher angeführten Abschnitten wird im Jahrbuch zu der kommunistischen Zerstörungsarbeit Stellung genommen, das Wirken der Gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale behandelt und in besonderen Abschnitten auf die Fragen der Ein- und Auswanderung und der Fürsorge für die Gewerkschaftsgenossen in den abgetretenen Gebieten bezug genommen. Daran schließen sich besondere Kapitel über das Heimstätten- und Siedungswesen, der Wohnungsfürsorge, den Stand der Bauarbeiterschutzesetzgebung, der Bildungsbestrebungen und ein Ueberblick über die Wirksamkeit des Jugendsekretariats für die Ausgestaltung der Jugendorganisation und des Lehrlingswesens. Alle diese Kapitel können nur angedeutet werden, weil jedes nähere Eingehen auf den Inhalt viel zu weit führen muß. Dasselbe gilt für die folgenden Abschnitte über die Auflösung der Zentralarbeitsgemeinschaft, den

Stand der Umwandlung unserer Verbände zu Industriearbeitsorganisationen, der Rechnungslegung unserer Bundeskasse und der inneren Verwaltungsgeschäfte.

Die Fülle des hier aufgezeigten Inhalts gibt allen Lesern des Jahrbuchs einen Ueberblick über das riesige Aufgabengebiet der Gewerkschaften. Dieses Gebiet ist nicht zu meistern mit der nur gefühlsmäßigen Erkenntnis von der Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung. Wir müssen dazu kommen, daß mindestens die Funktionäre mit allen Problemen der Bewegung so vertraut sind, daß sie böswilligen Kritikern zu jeder Zeit begegnen können. Material dazu bietet das Jahrbuch in ausreichendem Maße. Wer über die Wirksamkeit der Bewegung urteilen will, muß seinen Inhalt kennen. Das Buch gehört deshalb in die Hände der Gewerkschaftsfunktionäre.

Um eine Massenaufgabe zu sichern und dadurch allen den Erwerb des Buches zu erleichtern, hat die Verlagsgesellschaft des ADGB für den Preis die schärfste Kalkulation zugrunde gelegt. Das Buch kostet im Buchhandel in Ganzleihen gebunden 3 Mk., kartoniert 2 Mk. pro Exemplar. Durch die Verlagsgesellschaft bezogen, erhalten die Gewerkschaftsmitglieder das Buch zum Vorzugspreis von 2,25 Mark das gebundene und 1,50 Mk. das kartonierte Exemplar. Darüber hinaus gibt die Verlagsgesellschaft bei Abnahme größerer Posten auf je sechs Exemplare ein weiteres Freie Exemplar.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Die deutsche Arbeiterbank hat nunmehr ihre Tätigkeit aufgenommen. Der seit 1912 von den freien Gewerkschaften gelegte Plan ist damit verwirklicht. In den für Bankzwecke eigens errichteten Räumen in Berlin, Wallstraße 65, vollzieht sich bereits reger Verkehr. Rein äußerlich betrachtet unterscheidet sich die eigene Bank der Volk- und Sozialorganisationen des werktätigen Volks Deutschlands nicht von anderen Geldverkehrsinstituten.

Es ist eben eine Bank und doch ist der Unterschied gegenüber den nur kapitalistischen Zwecken dienenden Banken ein großer. Die kapitalistische Wirtschaft könnte kaum ein Hundertstel der Expansionskraft entwickeln, die sie besitzt, wenn sie ihre Eckpfeiler (Banken) nicht hätte. Sie haben die Aufgabe, freiliegende und freierwende Gelder an sich zu ziehen, sie dem kapitalistischen Produktionsprozeß zuzuführen, um sie dort in Profite umwandeln zu lassen, die Profite wieder in Geldströme zusammenfließen zu lassen, zu akkumulieren, um sie immer und immer wieder den gleichen Zwecken bereit zu stellen. Kredite (zeitlich begrenzter Borg), Beleihungen (gegen darauf verschriebene Pfänder), Lombardierungen (Beleihung von Schuldpapieren), Diskonte (vor der Fälligkeit gegen hohe Zinsen ausgezahlte Wechsel), Ansammlung von Depositen (Wertpapiere, Valuten), das sind die hauptsächlichsten, die kapitalistische Produktion stützenden Bankaufgaben. Und mit diesen Aufgaben sind die Banken selbst zu Profitschindern geworden. Sie sind aber auch auf Gedeih und Verderben mit der produzierenden Privatwirtschaft verbunden. Führt deren Karren am Abgrund entlang, um jeden Augenblick hinunter zu sausen, dann sitzt das kapitalistische Bankwesen mit im Karren drin, wie die Inflationszeit und die kurz hinter uns liegende Kreditkrise in ihren höchsten Spannungen gezeigt haben.

Anders geartet sind die Zwecke der Arbeiterbank. Von Bedeutung ist schon ihre mehr negative Aufgabe, die Gelder der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenorganisationen, der Krankenkassen und sozialen Institute der kapitalistischen Privatwucherei zu entziehen. Daraus aber entsteht ihr Positivum. Sie muß auch Geldanlagen schaffen und mit ihnen verdienen; aber die Verdienste vergrößern in direkter Form die Kapitalien ihrer Kunden, sie kommen nach Abzug der Bankbetriebskosten und Sicherungsfonds den Finanzen der Organisationen zugute. Unsere Bank konzentriert unsern Geldumlauf zu unserm Vorteil. Sie hält unsere Gelder liquide, d. h. unlauffähig, um zu gegebener Zeit immer den Verbänden zur Seite stehen zu können, die zu ihren ureigensten gewerkschaftlichen Aufgaben finanzieller Verstärkung bedürfen. Das ist die Ausübung der Solidarität auf finanziellem Gebiete in konzentrierter Form. Auf die Verwendung unserer Gelder durch die Privatbanken haben wir keinen Einfluß, bei unserer Bank bestimmen wir die Verwendung, sie muß eben unseren Zwecken dienen, und Bedingungen bieten, die dem Wucherzinswesen der Privatbanken fern stehen. Natürlich gehört zu dieser Zielsetzung auch erst die notwendige Entwicklung. Aber das Ziel ist vorbedacht und geraden Weges gesetzt; es muß erreicht werden. Zu dieser Entwicklung gehört die Ausbreitung der Bank durch Filialen im ganzen Reiche, da wo sie gebraucht werden. Dazu gehören Jahre, aber jede Entwicklung gebraucht Etappen. Jetzt arbeitet die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten noch im kleinen, mag sie später recht im großen arbeiten können.

Ein Schulbeispiel.

Wiederholt konnten aufmerksame Beobachter der politischen Arbeiterparteien die Tatsache feststellen, daß die wichtigsten, die KPD. und die SPD., in einer bestimmten Situation zu derselben Sache einen entgegengesetzten Standpunkt einnahmen. Das ist eine Erscheinung, deren Wurzeln in dem Bestehen der Parteien zu suchen sind. Taktische Meinungsverschiedenheiten wachsen sich deshalb zu prinzipiellen aus; manches wird krampfhaft verzerrt dargestellt, denn es muß ja die Notwendigkeit der eigenen Partei nachgewiesen werden. Will man über den wirklichen Stand der Dinge Klarheit haben, empfiehlt es sich deshalb hin und wieder die Dinge zu untersuchen und bestimmte Fragen dann zu stellen, denn eine gesellschaftlich einheitliche Masse und Klasse kann nicht zwei gegenätzliche Möglichkeiten politischen Handelns haben. Es kann immer nur eine richtig sein, und zwar die, welche im Interesse der Arbeiterklasse liegt.

In den letzten Wochen bot der Streit um das Londoner Abkommen (Dawesplan) Gelegenheit, in obigem Sinne das Handeln der politischen Arbeiterparteien zu betrachten. Die aufmerksamen Leser der „Graphischen Presse“ sind durch den ausführlichen Artikel des Professors J. Hirsch in den Nr. 30, 31 und 32 über das Streitobjekt eingehend unterrichtet.

Ebenso wie die freien Gewerkschaften, kam auch die SPD. zu der Auffassung, daß das Gutachten keineswegs die sehr schweren Belastungen Deutschlands und insbesondere der Arbeiterklasse und haben große Bedenken über die Durchführung und restlose Erfüllung des Planes. Vom Standpunkt des Prinzips aus betrachtet lehnen beide die getroffene Regelung ebenso ab wie die KPD. Die Frage: „Was dann?“ wenn man die Ablehnung des Gutachtens ins Auge faßte, die bedeutenden Entwicklungsmöglichkeiten des Reparationsproblems durch dessen Betrachtung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und das Schiedsgerichtsverfahren anstelle des bisherigen Diktates waren es, die trotz der kapitalistischen Lösung den Gewerkschaften wie der Sozialdemokratischen Partei die Zustimmung als notwendig im Interesse der Arbeiter erscheinen ließen.

Betrachten wir kurz die Lage der deutschen Arbeiterschaft, um ein Urteil über Ja oder Nein zu gewinnen. Eine Krise lastet auf der deutschen Wirtschaft, Absatzmangel und Krediterschwierigkeiten führen zu großer Arbeitslosigkeit. Der arbeitende Teil hat verlängerte Arbeitszeit und geringeres Einkommen als vor dem Kriege. Im ganzen genommen eine sehr stark gedrückte Lebenshaltung des arbeitenden Volkes. Diese Dinge sind durch die Inflationszeit über die geschwächte Arbeiterschaft gekommen. Der Verlust ist jedoch nicht nur materiell, sondern auch ideell sehr stark. Ideell deswegen, weil viele durch den Krieg gewonnenen Anhänger wieder verloren gingen und weil durch den Bruderstreit und die noch zu kennzeichnende Methode dieses Streites wenig Zutrauen mehr zur Arbeiterbewegung vorhanden ist. Diese geistige Erscheinung, die durch die stabile Währung sich bereits in rückgängiger Bewegung befindet, sowie die allgemeine Auffassung, daß nur bei gleichbleibenden, durch Goldwährung ermöglichten Verhältnissen der Kampf der Arbeiterklasse wieder zu Erfolgen führen kann, erfordern zwangsläufig die Annahme des Planes, da die Rentenmark bei Ablehnung des Gutachtens nicht mehr zu halten gewesen wäre. Es wäre ein leichtes, noch eine ganze Reihe anderer Gründe anzuführen; da sie jedoch schon von Professor Hirsch behandelt worden sind, erübrigt sich dieses.

Weil aus diesen zwingenden Gründen die freien Gewerkschaften und die SPD. das Dawes-Gutachten annahm, während die KPD. ablehnte, setzte von den Ablehnern ein nach alter Methode geführter Kampf ein, der sich im besonderen gegen die SPD. richtete. Da nach neuerer Parole alles in die freien Gewerkschaften hinein soll, kamen die Gewerkschaften mit einem blauen Auge davon. Desto schärfer war der Angriff auf die SPD. Ein Plakat mit der Aufschrift: „Nieder mit der Dollarpartei!“ kritisierte eine Vorwärtsillustration. In einem Flugblatt wird behauptet, die SPD. helfe den Morgan & Co. die deutschen Proletarier auszupressen bis aufs Mark, weiter sei die SPD. die Zuhälterin der Marx-Stresemann-Regierung. In diesen und ähnlichen Ausdrücken wird förmlich geschweigt.

Wer Kritik übt, soll etwas Besseres an die Stelle des Selbsten setzen können! Welche Vorschläge macht nun die KPD. anstelle des kleineren Übels der Annahme des Gutachtens? Das bereits angeführte Flugblatt erklärt:

1. „Der Weg aus eurem Elend, der Weg ins Freie ist allein das Bündnis mit dem Arbeiter- und Bauernstaat Rußland und nicht die Unterwerfung unter das Diktat der englisch-amerikanischen Bourgeoisie!“

2. „Nehmt Banken, Bahnen und Industrie in eure Hände, in die Hände der Arbeiterklasse!“

Anstatt der Räuberkommissare des amerikanischen Kapitals setzt die Arbeiterkontrolle!

Anstelle der Kolonisierung setzt die Sozialisierung! Das ist das Gutachten, das die wahren Sachverständigen, das die Arbeiter ausgesprochen haben!“

Zu 1. Die Befreiung durch das Bündnis mit Rußland könnte doch nur auf gewaltsamem Wege erfolgen. Welcher Mensch will dieses Meer von Blut auf sein Gewissen laden. Bei der heutigen technischen Ausrüstung des Militärs erscheint es mir nicht zweifelhaft, wer wieder nutzlos hingepflegt werden würde, ohne daß ein Weg ins Freie führte. Der 2. Punkt ist ebenfalls opportunistisch! Angenommen es wäre möglich in einigen Tagen die Hand- und Kopfarbeiter mit der Sozialisierungsidee zu befreunden, sie davon zu überzeugen, daß die Arbeiterklasse alles in die Hände nimmt. Wo blieben die in Deutschland befindlichen kurzfristigen Darlehen des Auslandes, wo käme neues Geld her, wer gäbe Kredit? Der Sowjetstaat Deutschland ginge Arm in Arm mit Rußland auf die Suche nach kapitalistischen Lösungen! Auf diese Weise erscheint es mir noch viel unsicherer, daß die deutschen Arbeiter wieder ihren vorkriegszeitlichen Lebenshaltungsstandard erreichen. Das Risiko ist auf alle Fälle bei den kommunistischen Lösungen riesengroß und der Ausgang des Experimentes mindestens sehr zweifelhaft. Auf alle Fälle wirken sie nicht in absehbarer Zeit! Die KPD. ist auch selbst davon überzeugt, daß die Wirkung auf sich warten lassen wird, denn sie schreibt in ihrem Flugblatt, die nächste Etappe ist „Der Kampf um höhere Löhne, der Kampf um den Achtstundentag, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.“

Mit dieser Formulierung rückt die KPD. ganz in die Front der Gewerkschaften und der SPD. ein. Wird sie daraus die Konsequenzen ziehen? Jeder Kollege wird genügend Beispiele aus den letzten Tagen kennen, die das Gegenteil beweisen! Die KPD. kämpft in der alten durch Lenin gekennzeichneten Weise gegen die SPD., sehr zum Schaden der gesamten Arbeiterbewegung.

Durch diese Untersuchung ist die innere Unwahrhaftigkeit der Haltung der KPD. zum Sachverständigengutachten erwiesen. Da die gleiche Haltung auch zu anderen Problemen fast täglich festzustellen sind, muß daraus die Konsequenz gezogen werden. Jeder Kollege, der die aus einer solchen Haltung für die Arbeiterschaft entstehenden Schäden erkennt, trage an seinem Teil mit dazu bei, um der durch die KPD. bewußt herbeigeführten Vergiftung der Arbeiterbewegung wie ihren Folgen zu begegnen. Die freien Gewerkschaften wie die Sozialdemokratische Partei lassen sich bei allen ihren Entscheidungen nur davon leiten, der Arbeiterschaft zu dienen. Sie sind es, die immer und unentwegt die Interessen der arbeitenden Klasse vertreten haben. Es gilt deshalb die Schlussfolgerung zu ziehen, diese Organisationen zu stützen und zu stärken. Ohnedem wird die Arbeiterklasse ihr Endziel, die klassenlose Wirtschaft und Gesellschaft, nicht erreichen.

Eine Mahnung aus Schweden.

Unsere ständige Erinnerung der Kollegen, vor Abschluß eines neuen Arbeitsverhältnisses, ganz gleich ob es sich um Abschluß einer Stellung im In- oder Auslande dreht, bei der zuständigen Stelle Erkundigung einzuholen, findet noch nicht die Beachtung, die ihr im Eigeninteresse der Kollegen eigentlich entgegengebracht werden müßte. Mahnungen über Mahnungen sind die Folge dieses geradezu unverständlichen Verhaltens der Kollegen. Auch die schwedischen Kollegen sehen sich veranlaßt, folgende Mahnung an die deutschen Kollegen ergehen lassen:

„In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß deutsche Kollegen nach Schweden Stellung angenommen haben, ohne sich vorher über die Verhältnisse zu orientieren, oder die Auskünfte der Verbandsleitung unbeachtet ließen. Gegen solches Verhalten müssen wir ganz entschieden protestieren und mahnen zur Berücksichtigung der internationalen Regeln.“

Da unser Tarif der graphischen Gewerbe gekündigt worden ist und von den Unternehmern den Arbeitern bedeutende Lohnreduzierungen sowie verschlechterte Arbeitsverhältnisse zugemutet werden, fordern wir für die Zukunft die Kollegen zur Solidarität auf.“

Wir erwarten bestimmt, daß die Aufforderung der schwedischen Kollegen zur Solidarität bei den deutschen Kollegen nicht nur Verständnis, sondern vollste Beachtung findet. Wer in Zukunft nach Schweden in Stellung geht ohne vorher bei der zuständigen Stelle Erkundigung einzuholen, hat verwirkt, als organisierter Kollege bedacht zu werden.

Warnung.

Wir werden um Verbreitung nachstehender Mitteilungen gebeten:

Wir halten uns verpflichtet, alle Kollegen vor einem Herrn Konstantin Aspiotis dringend zu warnen. Der Herr bereist zurzeit Deutschland um für die Firma G. Aspiotis Brothers Greek Gra-

phic-Arts. by. Ltr. Akt. Gesellsch. Korfu Arbeitskräfte zu werben.

Das Arbeiten dieses Herrn ist um deswillen gefährlich, weil er Korfu als Paradies schildert und dabei scharf berechnet, wie er die angeworbenen Arbeitskräfte bis aufs Blut ausbeuten kann. Für heute möge nur gesagt sein, daß der genannte Herr mit seinen maßgebenden Direktoren fähig ist, eine ganze Familie dem Elend preiszugeben, selbst verhungern zu lassen, wenn es sich nur um 1 Drachmen (gleich 8 Goldpfennige) handelt.

Ein weiterer Bericht über die Verhältnisse in Korfu erfolgt in nächster Zeit. Sollten schon Kollegen mit dieser Firma in Verbindung stehen, so ist es unbedingt nötig, vor der Abreise Auskunft beim Deutschen Konsulat in Korfu einzuholen. Bei Unterlassung dieser letzten Vorsichtsmaßregel fällt jeder diesen Leuten hilflos zum Opfer.

Ortsberichte.

Glogau. Die außerordentliche Mitgliederversammlung am 10. Oktober 1924 befaßte sich vornehmlich mit Klagen über die Auskunfts-Einholung.

Der Vorsitzende, Kollege Krakau, legte der Versammlung die in letzter Zeit hier eingerissenen Mißstände auf dem Gebiete der Auskunfts-Einholung dar und stellte die eingegangenen Anträge mit dem Inhalt scharfer Gegenmaßnahmen zur Diskussion.

Aufs Schärfste wurde in der regen Aussprache die Mißachtung unserer Verbandsatzungen verurteilt und beschlossen:

„daß mit Kollegen, welche bei Stellungswechsel nicht satzungsgemäß Auskunft eingeholt haben, im Bereich der Mitgliedschaft nicht gearbeitet wird. Dieser Beschluß ist den Kollegen im Reiche durch die „Graphische Presse“ zur Kenntnis zu bringen.“

Ferner wurde die wirtschaftliche Lage der Kollegen, welche sich von Tag zu Tag durch das geradezu skandalöse Anziehen der Brot-, Kartoffel- und sonstigen Lebensmittelpreise verschlechtert, unter die Lupe genommen. Hierbei kam zum Ausdruck, daß wohl diese Belastungen auf die Schultern des arbeitenden Volkes nur durch die kurzzeitige politische Entscheidung der Wahlen am 4. Mai möglich wurden. Es ergelgt an den Verbandsvorstand das Ersuchen, sich mit den Tarif-Vertragskontrahenten über geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Teuerung ins Benehmen zu setzen und gemeinsam mit den führenden Regierungsstellen mit Hilfe aller anderen Wirtschaftsgruppen wirksame Maßnahmen einzuleiten.

Die Versammlung glaubt, daß die Arbeitgeber ebenfalls um die Beseitigung der Teuerung besorgt sein müßten und erwartet, falls nicht wieder die Lohnbewegungsmaschine in Gang gesetzt werden soll, auch von ihnen die nötige Energie zum Handeln.

Zum Schluß wurde unter anderem in Kollegenkreisen der Wunsch laut, daß wieder wie früher eine rege Aussprache über örtliche Angelegenheiten in der „Graphischen Presse“ zur allgemeinen Orientierung stattfinden möchte.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir können diesen Wunsch einer regen Aussprache der Kollegen nur auf das Nachdrücklichste unterstützen.

Nürnberg. Am Samstag, den 28. September fand die Gedenkfeier für die im Weltkrieg gebliebenen Kollegen der Mitgliedschaft Nürnberg-Fürth statt. Der feierliche Akt vollzog sich in der altertümlichen Meistersingerkirche, im Katharinenbau. Die Kirche stand schon zu Hans Sachs' Zeiten im Rufe großer Berühmtheit. In den letzten Jahren wurde der Meistersingerbau wieder für künstlerische Veranstaltungen freigegeben. Der Raum ist für solche Zwecke besonders geeignet.

Den musikalischen Teil bei unserer Gedenkfeier bestritt ein kleines Musikorchester mit aus-erwähltem Programm.

Chemigraphenkollege Dunker erfreute mit einigen zweckentsprechenden Liedern. Seine gut geschulte Baritonstimme machte sichtbaren Eindruck auf die Zuhörer.

Herr Waldfried Burggraf, Dramaturg der vereinigten Stadttheater Nürnberg-Fürth, wartete mit sinnfälligen Rezitationen von Hebel und anderen in klarer Ausdrucksweise auf.

Die Gedenkrede hielt Kollege Schaff. Seinen kurzen, treffenden Ausführungen ist zu entnehmen: Bei Ausbruch des Krieges waren in den Zahlstellen Nürnberg und Fürth folgende Mitgliederzahlen zu verzeichnen: Steindruckere 605, Lithographen 222 und Chemigraphen 62. Sind zusammen 889 Kollegen aller Sparten. Davon sind gefallen: Steindruckere 70=12 Proz., Lithographen 21=10 Proz. und Chemigraphen 9=14 Proz. Zusammengerechnet gerade 100 Gefallene aller Sparten. Die bei dieser Gelegenheit enthaltene Gedenktafel ist im Entwurf und Ausführung ein Werk des Lithographenkollegen Nöbel. Die Gedenktafel zeigt oben in der Mitte in einem kleinen Kreis einen in Gedanken an die

furchtbaren Geschehnisse versunkenen Krieger, sinnend den Blick zu Boden geheftet. Doch in der Ferne treten die leuchtenden Farben eines Regenbogens auf. Die Hoffnung kommender, neuer, glücklicher Zeit. Im Rechteck zieht sich um das Ganze Herbstlaub, Eichenblätter mit von oben herabwallendem Trauerflor, teilweise verhüllt. Sämtliche Namen der Gefallenen, gesondert nach den einzelnen Sparten aufgeführt, zielen den mittleren Raum der Tafel. Das enthielte Gedenkblatt erweckte den Beifall der Anwesenden und wurde mit sichtbarem Interesse in Augenschein genommen.

Reproduktionen der Gedenktafel hat die Geschäftsstelle in Vierfarbendruck herstellen lassen. Es sind solche im Verbandsbureau zum Preise von 20 Pfennigen erhältlich.

Zum Schluß muß bemängelt werden, daß erhebliche Teile der Kollegen es nicht der Mühe wert hielten, der Gedenkfeier ihrer gefallenen Berufsgenossen beizuwohnen. Dies läßt trübe Schlüsse zu!

Osnabrück. Die Firma Gebrüder Linde in Nordhorn sucht im Klmschen Anzeiger einen Steindruckmaschinenmeister. Wie wir erfahren, hat die Firma unseren Kollegen zugemutet, 54 Stunden zu arbeiten ohne den tarifmäßigen Zuschlag für die sechs Stunden Mehrarbeit die Woche zahlen zu wollen. Dieses Ansinnen haben unsere Kollegen abgelehnt. Wahrscheinlich aus Verärgerung darüber soll ein Kollege entlassen werden. Der Unternehmer ist der eigenartigen Ansicht, daß, wenn ein anderer Drucker in den Betrieb hineinkomme, auch ein „anderer Geist“ hineinkäme. Der betreffende Kollege hat lange Jahre zufriedensternde Arbeiten geliefert. Wenn dies heute nicht mehr so möglich ist, liegt es an den Maschinen, die einmal einer gründlichen Revision durch einen Monteur bedürfen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß Vorstehendes genügt um die Steindruckerkollegen zu veranlassen, sich um die ausgeschriebene Stelle bei Gebr. Linde nur so zu reißen. Hacke.

Anatole France †.

Anatole France, der Genius Frankreichs, dem die Menschheit so unendlich vieles verdankt, ist nicht mehr.

Im Alter von 80 Jahren hat er auf seinem Landgut das Zeitliche gesegnet.

Anatole France, am 16. April 1844 zu Paris am Quai Malaquais, gegenüber dem Louvre, als Kind eines Buchhändlers geboren, in guten Schulen zu einem gründlich durchgebildeten Humanisten erzogen, begriff in voller Klarheit gallischen Geistes das Verhältnis in seiner ganzen skandalösen Drastik. Mit seinen großen antibürgerlichen Romanen kam er in der zweiten Hälfte des Lebens heraus. Vorher hatte er sich der Welt in einer Reihe von sorgfältigen Romanen und meisterhaften Novellen als Mann vorgestellt, der mit seltenem sicherem und tiefem Blick den Menschen und Dingen in die Seele zu sehen verstand und sozusagen von jeder Minute der Weltgeschichte zu berichten wußte, wie neben der Größe die Lächerlichkeit zu agieren pflegte. Ob es ein römischer Regierungspräsident namens Pontius Pilatus war, der sich in der exklusiven Stille von Bajä mit einem Jugendfreund über Diplomatenklatsch zu Rom und en passant über eine jüdische Schenkenlängerin Maria Magdalene unterhielt und sich nur dunkel an einen gewissen Jesus aus Nazareth zu erinnern vermochte, ob es ein armer Gaukler war, der die Himmelskönigin nicht besser zu ehren wußte, als indem er vor ihrem Bild feierlich, heimlich mit seinen bunten Kugeln zu jonglieren begann, ob es ein Grandseigneur war, der zur Guillotine schritt, oder ein arbeitsloser Neger, der in das Gewühl der Broadway blickte — immer wurden die letzten Dinge zum Thema herausgeholt und gesagt. Man hatte immer das Empfinden, bei ihm in sicherster Hand zu sein. Wenn ein Mann von solcher Qualität über die bürgerliche Welt in einem Ton sprach, wie er so vernichtend kaum von irgend einem anderen angeschlagen wurde, so mußte er verflucht slichthaltige Gründe haben. France hat über die Heroen der Bürgerlichkeit, beispielsweise in der „Insel der Pinguine“ über den

ersten Napoleon Dinge gesagt, die ihm über aufgestoßen wären, wäre nicht der ungeheure Respekt vor der Zuverlässigkeit seines Urteils gewesen, der selbst die Bestie Chauvinismus in Schach hielt. In demselben Werk führt er den Ursprung des Eigentums rund und nett auf Raubmord zurück, ohne auch nur in einer Zeile der möglichen Interpretation das Hintertürchen offen zu lassen, das sei nicht so wörtlich zu nehmen! Man hat von ihm, dem bedeutendsten lebenden Satiriker gesagt, seine Ironie habe immer ein versöhnendes Moment. Soll das heißen, daß seine Satire letzten Endes ungefährlich sei, so ist die Darstellung grundfalsch. Der große Ironiker entläßt uns mit dem Gefühl des Befreitseins nur dadurch, daß der Satiriker im Negativ des Spottes das Positiv ethischer Einstellung zu geben vermag. Bei Anatole France haben wir das in klassischer Vollkommenheit. Was seine ironische Meisterschaft im „Aufbruch der Engel“ zum Thema Sozialismus zu sagen unternahm, wird wahrscheinlich für lange Zeit das Klügste und Tiefste sein, was zu diesem Thema überhaupt zu sagen war. Ein Sozialist, ein treuer Freund Jaurès, ein glühender Verteidiger der These, daß die Einkünfte der Arbeiter den Weltfrieden bedeute, hat das Buch geschrieben. Er ist weit davon entfernt zu sagen, daß ein Mensch schon dadurch zum Engel wird, wenn er sich zum Sozialismus bekennt. Und er ist weit davon entfernt, zu sagen, daß, wenn morgens 8 Uhr die kapitalistische Welt zusammengehauen wird, mittags 1 Uhr jenes Paradies vorhanden sein wird, von dem Millionen träumen. Er erlaubt sich überhaupt jene seltsame These anzuzweifeln, daß besagtes Paradies quasi der Schlußpunkt der Entwicklung der Menschheit sein wird. Aber eines weiß er mit positiver Sicherheit — weiß es, weil er die Planeten und seine Menschen genauestens kennt —, daß mit der Etablierung der sozialistischen Gesellschaft die moralische Höherentwicklung der Menschheit eingeleitet sein! Er trifft sich darin mit Karl Marx, der das Wort gesprochen hat, daß in dem Augenblick, in dem der sozialistische Gedanke verwirklicht sein wird, alle bisherige Geschichte nur eine Vorgeschichte der Menschheit wird gewesen sein.

Einen Holzstecher

stellt ein durch den Arbeitsnachweis, für dauernde Beschäftigung
Wilhelm Lampe, Hildesheim, Druckwalzen u. Formenfabr.

Mehrere tüchtige Positiv-Retuscheure und Autoätzer sowie ein Kopierer

werden gegen zeitgemäße Bezahlung sofort eingestellt. Es wollen sich nur gut durchgebildete Kräfte mit Zeugnissen melden.

Vereinigte chemigraph. Kunstanstalten K. A. Machleb, Chemnitz, Theaterstraße 12.

Zum sofortigen Eintritt gesucht

kartographisch. Zeichner

H. Wagner & E. Debes, Geograph. Anstalt,
Leipzig, Brüderstraße 23.

Welche chemigraph. Kunstanstalt

(Klischeefabrik) würde in eine größere Provinzstadt Württembergs übersiedeln oder Filiale errichten. Keine Konkurrenz, selbst im weiten Umkreis nicht, dafür aber umso mehr Industrie. Interessent würde sich evtl. mit beteiligen. Zuschriften erbeten unter S. B. 3057 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Wir suche tüchtige

Offset- und Steindruck-Maschinenmeister

in angenehme Dauerstellung. Bewerbungen unter Befügung von Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an
Carl Flemming & C. T. Wiskott, Akt.-Ges., Glogau i. Schles.

Merkantil-Lithograph

der in Anfertigung von feinen Schriftentwürfen für Stahlstichprägungen vorzügliches leistet (speziell in englischer Schreibschrift) sofort gesucht.

Offerten mit Muster, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. erbeten an die
Doeringsche Buch- und Kunstdruckerei,
Karlsruhe i. B.

Perfekter

Offsetdrucker

in gutbezahlte Dauerstellung sofort gesucht

Hugo Besthorn, Magdeburg-N.

Mehrere

UMDRUCKER

per sofort gesucht. Ledige bevorzugt.

Fr. Ewers & Co., Lübeck,
Blechemballagenfabrik.

Tüchtiger

Offsetmaschinenmeister

für Frankenthaler Maschine mit Universalanleger (hauptsächlich mehrfarbige Packungen) in durchaus selbständige und gutbezahlte Dauerstellung gesucht.

Heinrich Rudolf Schlüter A.-G., Bruchsal i. Bd.

Ein tüchtiger

Holzstecher

für sofort und in dauernde Beschäftigung gesucht. Logis vorhanden.

Gebr. Pelzing, Hohenlimburg i. Westf.

Tüchtiger

Maschinen-Retuscheur

in dauernde Stellung gesucht.

Conrad Schönhals, Breslau.

Tüchtige

Autoätzer

welche auch Kenntnisse im Farbätzen haben, sucht zum sofortigen Eintritt

Carl Brunotte, Graph. Kunstanstalt,
Düsseldorf, Kölner Str. 59.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Antritt ältere verheiratete

Auto- und Farb-Ätzer

welche Meinung haben, sich in Braunschweig ansässig zu machen, in Dauerstellung bei tarifmäßiger Bezahlung.

J. G. Huch & Co., G. m. b. H.,
Braunschweig, Helmstedter Str. 32.

Autoätzer Strichätzer

erste Kraft gesucht Angebote mit Lohnansprüchen, Zeugnisabschriften und Alter an

Rhein. Klischeefabrik,
Köln.